

föhren dürfe. Wörtlich betont dabei das Blatt: „Wir müssen einfach dazu übergehen, unsere Schiffe auch in Geleitzügen fahren zu lassen, und wir werden diese Geleitzüge in englischer Sprache allen Regierungen funktentelegraphisch mitteilen. Sollten aber solche durch unsere Kriegsflagge geschützten Transporte wiederum durch die englische Uebermacht aufgebrochen werden, dann wäre dies eine flagrante Verletzung des Völkerrechts, die Englands Stellung vor allem Amerika gegenüber merklich schwächen würde. Wenn wir jetzt nicht, allein oder zusammen mit anderen Neutralen, unsere Zähne zeigen, dann wird unser Land eines der ersten sein, das vor Erschöpfung zusammenbricht.“

Englische Treibminenfeuchte

Der schwere Sturm, der in den letzten 48 Stunden an der belgischen Küste herrschte, hat zahlreiche englische Treibminen angeschwemmt. So wurden am Strand von Blankenberg zwei, in La Penne und in Middelkerke je eine und am Strand von Wandelaar mehrere andere Minen gefunden. Auch an anderen Stellen des Landes schwammen Minen an, die von den Militärbehörden zur Explosion gebracht wurden. Ein Fischdampfer, der in Ostende einlief, sichtete einen Sprengkörper in der Einfahrt des Hafens, der darauf vorläufig gesperrt wurde.

Der Nordweststurm hat an der englischen Küste unzählige Minen losgerissen, die in See getrieben wurden und auch die holländische Küste erreichten. Hier bilden sie für die Schifffahrt eine große Gefahr. Ähnliche Meldungen kommen aus Dänemark.

Der britische Kohlendampfer „Lorchbeater“ ist, wie gemeldet wird, am Wochenende an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 13köpfigen Besatzung sind vier Ueberlebende in einem englischen Hafen eingetroffen. Ueber das Schicksal der anderen ist nichts bekannt. Die vier Ueberlebenden haben schwere Verletzungen davongetragen. Außerdem sank noch ein französischer Dampfer. Zwei weitere kleine britische Schiffe wurden beschädigt.

Eines der modernsten Schiffe des „Rugoslawischen Lloyd“, der 9950-Tonnen-Dampfer „Carica Milica“, lief an der englischen Ostküste auf eine Mine und sank. Der Dampfer hatte Kohlen an Bord, die von London nach Dubrovnik gebracht werden sollten. Alle Besatzungsmitglieder wurden gerettet.

126 Vermißte des „Simon Bolivar“

Wie die holländische Reederei des „Simon Bolivar“ bekanntgab, werden von dem auf einer englischen Mine gelaufenen Schiff noch immer 99 Passagiere vermißt. Diese Zahl könne sich, wie es heißt, vielleicht noch um etwa 20 verringern. Von der Besatzung, die 127 Mann stark gewesen ist, werden noch 27 Mann vermißt. Insgesamt ist die Zahl der Vermißten also noch 126. Wie weiter bekannt wird, hat das gesunkene Schiff sehr viel Post für Niederländisch-Indien an Bord gehabt.

Rätselhafte Explosion auf Landdampfer

Eine rätselhafte Explosion ereignete sich auf dem panamerikanischen 11.000-Tonnen-Dampfer „Mowinobel“ am Pier von Bayonne bei New York. Der Dampfer wurde schwer beschädigt. Die Explosion erfolgte, während man die Tanks anläuere des Schiffes reinigte. Es sind die widersprüchlichsten Erklärungen über die Ursache der Explosion im Umlauf, darunter ein Gerücht, wonach eine Zeitbombe explodiert sein soll. Dieses Gerücht spielt auch darauf an, daß der „Mowinobel“, der der Filiale der Standard-Oil-Company New Jersey in Panama gehört, von der amerikanischen Neutralitätsgesetzgebung nicht betroffen werde und daher Häfen von Kriegführenden anlaufen dürfe.

Schwere Sturmschäden in Holland

Aus allen Teilen Hollands werden schwere Sturmschäden gemeldet. So kenterte bei Melbidge an der Oister Schelde das belgische Rheinschiff „Billigone“ und sank sofort. Die Besatzung, bestehend aus dem Schiffer, seiner Familie und einem Matrosen, im ganzen fünf Personen, ertrank. Bei Neer an der Maas kenterte das Motorschiff „Schreckhorn“ aus Basel und sank. Der Kapitän des Schiffes kam dabei ums Leben. Ein Schiffer des holländischen Rheinschiffes „Volant“ wurde vom Sturm über Bord gedrückt und ertrank. Ferner wird noch eine Reihe anderer Unglücksfälle gemeldet. So sind mehrere Binnen- und Küstenschiffe durch den Sturm abgetrieben und auf Land gestößt worden.

Wieder italienischer Dampfer festgehalten

Wie aus Neapel berichtet wird, ist der italienische Ueberseesdampfer „Vulcania“ auf der Fahrt von New York nach Italien in Gibraltar von den Engländern angehalten worden. Einzelheiten fehlen. Es wäre dies der zweite Fall englischer Kontrolle eines italienischen Schiffes, da vor einiger Zeit bereits der Ueberseesdampfer „Saturnia“ in Gibraltar dasselbe Erlebnis gehabt hat.

Ueberführung in den Escorial

Die sterblichen Ueberreste von José Antonio Primo de Rivera sind exhumiert worden, um im Escorial, der Begräbnisstätte der ehemaligen spanischen Königsfamilie, beigesetzt zu werden. Als der Leichnam aus dem Grabe gehoben wurde, wurden einige Salben abgefeuert. Sämtliche Behörden wohnten der Zeremonie bei. Der Trauerzug, dem von Salangisten der Sarg vorangetragen wurde, wurde von Serrano Suner und von der politischen Junta empfangen. Uniformierte Angehörige der Falange hielten vor dem aufgebahrten Leichnam die ganze Nacht die Ehrenwache.

Befreite Deutsche danken dem Führer

Der Einsatz des Warthegauer im Kriegs-Winterhilfswerk. Im befreiten Warthegau hat eine große Sammelaktion für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 begonnen. Die erste W.W.H.-Sammelung in Posen wird von den Amtsträgern der früheren deutschen Volkstumsgesellschaften und der NSB, sowie von den Mitgliedern des deutschen Frauenverbandes und des Posener Selbstschutzes durchgeführt. Gauleiter Greifer gibt in einem Aufruf zur Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutsche Bevölkerung des Warthegaus ihre Hingabe an die Idee des Führers und ihr tiefes Dankgefühl für die Befreiung ihrer Heimat willig durch ihr Opfer für das Kriegs-W.W.H. beweisen werde.

Stärkste Wirkung der Erkundungsflüge

Madrid: Die Moral der französischen Bevölkerung erschüttert. Der Berliner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Arriba“ bespricht die deutschen Erkundungsflüge über Frankreich und hebt hervor, daß die deutsche Luftwaffe ihre Ziele erreicht, wo immer sie auch eingesetzt werde. Französische Flieger und Flugabwehr hätten nicht vermocht, dem Gegner Schaden zuzufügen. Wenn die Flüge keine ersten Folgen gezeigt hätten, so sei das nicht der französischen Flugwaffe zu verdanken, sondern allein dem Befehl des deutschen Luftwaffenkommandos. Die Flüge hätten die Moral der französischen Bevölkerung erschüttert und dem Optimismus der französischen Militärtruppen einen heftigen Schlag versetzt.

Polnisches Untermenschentum

14 Schergen Englands vor dem Sondergericht — Viehische Morde an Volksdeutschen

DNB. Posen, 20 November. (Sonderbericht.)

Am 3. September d. J. wurde in Posen von polnischem Pöbel der 32jährige Volksdeutsche Gerhard Grieger und der gleichaltrige Paul John in viehischer Weise ermordet. 14 Personen, die in dem Verdacht standen, an diesen Taten beteiligt gewesen zu sein, mußten sich jetzt vor dem Posener Sondergericht verantworten.

„Schlagt alle Deutschen tot!“

Nur ein winziger Ausschnitt der erschütternden Vorgänge aus düsteren Posener Tagen ist es, der in dem zur Aburteilung stehenden Fall vor dem Sondergericht zu gespenstischem Leben erwacht. Englische Heze und die Großmäuligkeit der eigenen „Regierung“ stachelten die niedrigsten Instanzen des Pöbels immer mehr auf. Bewaffnete Banden zogen unter dem Schutz der Polizei durch die Straßen Posens und machten Jagd auf volksdeutsche „Spione“. Es genügte, wenn eine Frau, wie es geschah, Wäsche ansetzte, um sie und ihre Angehörigen deshalb niederzumachen, weil sie angeblich deutschen Fliegern Signale gegeben hätten.

Der 40jährige Stephan Nowitzki war einer der Haupttrüdelstörer bei diesem Treiben. Er fühlte sich als sogenannter „Luftschutzkommandant“ — wir sagen schlicht „Luftschutzhelfer“ — besonders stark, zumal er von der polnischen Polizei den amtlichen Auftrag hatte, deutsche „Spione“ ausfindig zu machen. — „Schlagt alle Deutschen tot, sie spionieren nur!“ Diese Aufforderung war von der polnischen „Regierung“ in den Warschauer Zeitungen und durch Rundfunk am 2. September an die polnische Bevölkerung ergangen.

„Vernichtung aller deutschen Schweine“

Ein Zeuge, der Volksdeutsche Landgerichtsrat a. D. Klambun, der nur mit Mähe sein Leben retten konnte, aber schwer mißhandelt wurde, gab vor Gericht eine erschütternde Schilderung von den Ereignissen des Sonntags, des 3. September: In den frühen Nachmittagsstunden wurde plötzlich durch Lautsprecher die Mitteilung bekanntgegeben, daß England und Frankreich den Krieg gegen Deutschland erklärt hätten. Der Radikalschwärm fand keine Grenzen mehr. Ueberall an den Straßen wurde die englische Nationalhymne gespielt und ein Hoch nach dem anderen auf die „großen englischen Freunde und Verbündeten“ ausgebracht.

Stephan Nowitzki, der mit dem Landgerichtsrat K. in einem Hause zusammen wohnte, hatte den Lautsprecher ans Fenster gerückt und grüßte das „God save the King“ triumphierend in den Hof hinab, nachdem er vorher in einer Ansprache die „edlen Waffenbrüder“ gefeiert und zur Vernichtung aller „deutschen Schweine“ aufgerufen hatte. — „Wenige Zeit danach“, so berichtete der Zeuge weiter, „hat Grieger, der nebenan Hauswart war und mich oft besuchte, an meine Tür geklopft. „Wir ist so unheimlich zumute“, so meinte er, „ich fühle mich dauernd belanert, am liebsten würde ich ausrücken.“ Der Zeuge hat Grieger dann den Rat gegeben, auszuhalten — bald würden ja die Deutschen da sein —, weil eine Flucht aussichtslos schien. Am Vormittag erst waren sechs Volksdeutsche erschossen worden, die den Versuch gemacht hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch der deutsche Monteur John war am Nachmittag „auf einen Sprung“ zu dem Zeugen gekommen. Seine letzten Worte waren, als er sich von Landgerichtsrat K. verabschiedete: „Ich bin so hunds müde, jetzt gehe ich ins Bett und denke einen langen Schlaf zu tun!“

Die angeblichen Lichtsignale

Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen. Es klopfte an die Tür des Hauswarts Grieger. Draußen stand der „Luftschutzhelfer“ Nowitzki und verlangte in barschem Ton, daß sofort das Dach abgedeckt werde, weil sich oben jemand zu schaffen mache. Grieger ging auch hinauf, leuchtete das Dach ab, konnte aber nichts finden. Unruhiglos kam er wieder hinunter und sah sich plötzlich einer aufgeregten Menge gegenüber, die unter Nowitzkis Führung stand. „Das ist das deutsche Schwein“, rief dieser aus, „das eben auf dem Dache Lichtsignale gegeben hat! Los, ar die Wand mit ihm!“

Mit lautem Scheul wurde Grieger von dem blutgierigen Pöbel zum nahegelegenen Schillergymnasium geschleift. Schon saßen die ersten erbarungslosen Schläge auf ihn nieder. Zwei hinterrücks abgefeuerte Pistolenschüsse trafen, führten aber nicht sofort den Tod herbei. Schläge und Fußtritte hagelten auf den Unglücklichen herab, bis er scheinbar leblos auf dem Boden lag.

Der 19jährige Kasimir Kapczynski, neben Nowitzki einer der grausamsten Häßelstörer bei diesem feigen Massaker, und der 21 Jahre alte Szczyt Pawlowski schaukelten jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Grab, wo sie den Volksdeutschen Grieger verscharrten wollten. Pawlowski packte Grieger und zerrte ihn über das Kopfsteinfeld zu dem eben ausgeworfenen Loch.

Mit der Schaufel totgeschlagen

Bevor Pawlowski — der selbst den viehischen Mord eingestanden hat — den zusammengefallenen Grieger verscharrten wollte, tastete er noch dessen Taschen ab, um sich die darin enthaltenen Wertgegenstände anzugewöhnen. Grieger, der noch nicht ganz tot war, zuckte zusammen und stöhnte laut auf. Darauf ergriß Pawlowski eine Schaufel und schlug so lange auf den sterbenden Volksdeutschen Grieger ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab!

Dieser blutjunge Mensch, der vor Gericht einen so harmlosen Eindruck machte und in seinem letzten Wort weinend

erklärte: „Ich habe eine barbarische Tat begangen, ich verneue tief!“ ist von den englischen Hezern zu diesem bestialischen Mord aufgestachelt worden. England ist der Anführer aller dieser schauerlichen Verbrechen, die unter den Klängen der englischen Nationalhymne verübt wurden.

Zweimal verscharrt

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun“, hatte der Volksdeutsche Paul John gesagt, als er sich von dem Zeugen Klambun verabschiedete. Mitten im Schlaf hörte er plötzlich tobendes Geschrei, Käufte dominierten gegen seine Tür: „Aufmachen, du deutsches Schwein!“ Schon stürzten seine Fenster, voran Nowitzki und Kapczynski, in sein Zimmer, zerrten ihn aus dem Bett und schleppten ihn ebenfalls zur Mauer des Schillergymnasiums. Dort wurde er zusammen mit Grieger verscharrt; später aber, heimlich bei Nacht und Nebel, wurden beide Leichen wieder ausgegraben — die Mörder fürchteten wohl angesichts der immer zweifelhafter werdenden „Siegesmeldungen“ von der polnischen Front eine Entdeckung — und in einer Ecke des Matthäusfriedhofes in Posen zusammen mit mehreren anderen ermordeten Volksdeutschen begraben. Dort wurden sie dann später gefunden, und auf Grund der festgestellten Verletzungen tauchte der Verdacht auf, daß hier ein Zusammenhang bestehen müsse, d. h. daß diese beiden Männer zur gleichen Zeit von den gleichen Tätern umgebracht worden sein mußten.

Das sadistische Treiben des Hauptschuldigen Nowitzki wurde noch besonders durch die Zeugenaussage der 27jährigen Gerda Clements beleuchtet. Auch sie wurde, ebenso wie Landgerichtsrat K., an jenem Sonntagabend von Nowitzki und seinen Kumpanen aus dem Bett heraus als „Spionin“ verhaftet. Auf ihre Bitte, sich doch wenigstens ein Kleid überwerfen zu dürfen, antwortete Nowitzki nur mit Hohn und Lächeln und den Worten: „Wo du hinkommst, du deutsches Schwein, da brauchst du kein Kleid mehr!“ Ich stand schon an derselben Mauer, an der Grieger und John ihr Leben gelassen hatten, so berichtete die Zeugin weiter, „und erwartete den Tod. Nur durch einen glücklichen Zufall wurde ich in der letzten Minute gerettet.“

Unvorstellbare Mißhandlungen

Dr. Hallermann, Dozent für gerichtliche Medizin an der Universität Berlin, äußerte sich an Hand des Bildmaterials als Sachverständiger über die Todesursachen und die Art der Verletzungen bei den ermordeten Volksdeutschen Grieger und John. Neben erheblichen Schädel- und Hinterkopferletzungen war bei Grieger eine so schwere Sticheverletzung des linken Auges festzustellen, daß sogar noch das Gehirn beschädigt war. Auch Oberknieverletzungen und eine Verletzung des Nasenrückens konnten ermittelt werden. Außerdem waren ein Sted- und ein Rückenstich zu verzeichnen.

Die Kehle des ermordeten Volksdeutschen John war mit einem spitzen Instrument durchstochen worden, und zwar mit derartiger Gewalt, daß sogar die Wirbelsäule in Mitleidenenschaft gezogen war. Die Oberlippe war bis zur Nasenwurzel gespalten und der Oberkiefer völlig zertrümmert. Allem Anschein nach hatten die Täter ihrem Opfer auch die goldene Zahnbrücke herausgehoben. Das rechte Ohr war buchstäblich abgerissen. Außerdem fand sich bei der Leiche ein Pistoleneinschuß im linken Scheitelbein. Mehrere Rippenbrüche mußten ferner zu dem Schicksal führen, daß auf dem am Boden liegenden John herumgetrampelt worden war.

Die Haupttäter sind rechtzeitig geflüchtet

Zwölf Männer und zwei Frauen sitzen auf der Anklagebank; darunter die Frau des Haupttrüdelstörers Nowitzki. Ihm selbst war es am 9. September zusammen mit Kasimir Kapczynski gelungen, zu entkommen, ehe die Deutschen einrückten, die am 11. September Posen besetzten.

Als bereits unsere Flieger über Posen erschienen, hatte man der Bevölkerung noch immer eingeredet, es seien Engländer, die Vorhut riesiger Geschwader, die Deutschland in Trümmer legen und den Marsch für die „siegreiche“ polnische Armee nach Berlin frei machen würden.

Nowitzki, der ja seine Beziehungen zu amtlichen polnischen Stellen hatte, die etwas besser unterrichtet waren, glaubte aber den Schwindel nicht. Er ließ daher seine Familie im Stich und flüchtete zusammen mit seinem Komplizen Kapczynski.

Zurück blieben diejenigen, die im Verdacht standen, an jenem Abend des 3. September bei der Ermordung Griegers und Johns beteiligt gewesen zu sein.

Der Angeklagte Pawlowski ist voll geständig, Grieger mißhandelt und mit einer Schaufel erschlagen zu haben. Er wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Sieben weitere Angeklagte, darunter Schüler und Lehrlinge im Alter von 17 und 19 Jahren, verheißte jugendliche Mitläufer, kamen mit Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren davon.

Sechs Angeklagte, denen man nicht widerlegen konnte, daß sie nur als Zuschauer an dem Ort des grausigen Geschehens gewelt hätten, wurden mangels Beweises freigesprochen.

Deutsche Ordnung hat aus dem politischen Chaos innerhalb weniger Wochen in uner müdlicher Arbeit geregelte Verhältnisse geschaffen. Das dankbare Glück darüber leuchtet aus den Augen der befreiten Volksdeutschen. Nur wenn diese Männer und Frauen auf die Zeit vor knapp einem Vierteljahr zu sprechen kommen, dann werden ihre Augen hart. Sie berichten von unzähligen, entsetzlichen Greuelthaten, von den endlosen Geißelzügen volksdeutscher Männer und Frauen, die von den polnischen Schergen ins Innere des Landes verschleppt wurden.

Offizierergänzungsbestimmungen im Kriege

Die Ergänzung des Offizierkorps geht von der Forderung aus, daß der Offizier als Führer und Erzieher schon in jungen Jahren besonders soldatisches Können und hohen Persönlichkeitswert besitzen muß. Im Frieden gelten für den Werdegang des Anwärters für den aktiven Dienst (Fahnenjunker), der die Offizierlaufbahn als Lebensberuf erwählt hat, und den des Reserveoffizieranwärters, der neben seinem Hauptberuf nur von Zeit zu Zeit zu Übungen herangezogen wird, verschiedene Bestimmungen. Im Kriege fallen diese Unterschiebe fort, weil die Aufgaben für das aktive wie für das Reserve-Offizierkorps die gleichen sind.

Alle Soldaten, die für die Offizierlaufbahn geeignet sind, können einheitlich in den Kriegsoffiziersnachwuchs übernommen werden. Für ihre Uebernahme ist die Bewährung vor dem Feinde ausschlaggebend. Sie müssen über hervorragende Führereigenschaften und besondere soldatische Anlagen verfügen. Eine bestimmte wissenschaftliche Vorbildung wird nicht gefordert.

Der nach diesen Gesichtspunkten voll aeeianete Soldat wird

durch seinen Feldtruppenteil für einen Offizieranwärter-Bezugang an den Waffenschulen namhaft gemacht. Nach erfolgreicher Teilnahme wird er zum Offizieranwärter ernannt, geht wieder ins Feld und wird vom Kommandeur seines Feldtruppenteils nach weiterer Bewährung zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen. Soldaten, deren Leistung als Zugführer im Felde bereits erwiesen ist und die besonders geeignet sind, können auch ohne Teilnahme an einem Offizieranwärter-Bezugang zur Beförderung vorgeschlagen werden.

Offizieranwärter bis zum vollendeten 24. Lebensjahr, die die Offizierlaufbahn als Lebensberuf anstreben, können bei besonderer Gelegenheit nach Maßgabe der Offizierergänzungsbestimmungen des Krieges in das aktive Offizierkorps übernommen werden. Schüler höherer Lehranstalten werden als Bewerber für die Offizierlaufbahn eingestuft. Ihr Werdegang ist der gleiche wie der aller anderen Soldaten.

Die Offizierergänzungsbestimmungen des Heeres im Kriege — bei den anderen Wehrmachtteilen sind die Grundsätze entsprechend — dienen dem Ziel, jeden zum Offizier geeigneten Soldaten zu erfassen und möglichst bald in die feinen soldatischen Fähigkeiten und Charakteranlagen entsprechende Verwendung zu bringen.